

tion auch aus eigennützigen Motiven anwandte, sondern auch die allgemeine Krise des Feudalismus und die Rolle der Kirche, das Nebeneinander von Frömmigkeit und Aberglaube, die allgemeine Armut und die Struktur der Familie im 15. Jh. Im letzten Kapitel beschreibt R. die Haltung zu Sexualität und insbesondere Homosexualität im Spät-MA und versucht ein Psychogramm: „Gilles de Rais ist nicht in erster Linie ein perverser Homosexueller; er ist vor allem ein tief gestörter Neurotiker, den ein innerer Zwang zu krankhafter Zerstörung treibt ...“ (S. 330). W. S.

Jürgen Petersohn, Ein Diplomat des Quattrocento: Angelo Geraldini (1422–1486) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 62) Tübingen 1985, Max Niemeyer Verlag, 384 S., DM 104. – Die Beurteilung Angelo Geraldinis ist durch die vorliegende Biographie erstmals auf eine solide Grundlage gestellt worden: das harte Verdikt J. Burckhardts über den „anerkannt bössartigen Bischof“ und „ränkevollen Legaten“ (S. 216) muß revidiert werden. Geraldinis kuriale Karriere, seine diplomatischen Aktivitäten für die Kurie, den Sforzahof in Mailand, die Höfe von Neapel und Aragon, seine persönlichen und familienpolitischen Zielsetzungen lassen sich anhand reichhaltigen, größtenteils noch unbekannten und weit verstreuten Quellenmaterials verfolgen. Dem ehrgeizigen, aus der städtischen Oberschicht Amelias (Umbrien) stammenden Juristen wurden von den Päpsten neben verantwortungsvollen Posten auch manche heiklen, wenig erfolgversprechenden Aufgaben übertragen – gewiß ein Zeichen für das Vertrauen, das vor allem Pius II. und Innocenz VIII. auf ihn setzten. Dabei mußte er in seinen bisweilen hochgespannten Hoffnungen Enttäuschungen hinnehmen: so brachte er es zwar zum Bischof von Sessa und von Kammin; Genua, Pamplona und der Kardinalshut blieben ihm jedoch versagt. Die Schilderung der politischen Tätigkeit Geraldinis wird ergänzt durch eine Darstellung seines Weltbilds, seiner Familienpolitik und seiner bildungspolitischen Aktivitäten in Perugia und Avignon, so daß ein abgerundetes Persönlichkeitsbild des bislang wenig beachteten Kurienprälaten entsteht. Mit Recht bemerkt der Vf., daß sich „aus der Biographie dieser Persönlichkeit Aufschlüsse sowohl zu Einzelfragen als auch zu umfassenderen Zusammenhängen des 15. Jh. ergeben“ (S. XIV). Besonders hervorzuheben ist, daß die Arbeit auch über schon mehrmals behandelte Ereignisse (so etwa den Basler Konzilsversuch des Andreas Jamometić, S. 152 ff.) aus Archivmaterial gewonnene neue Erkenntnisse bietet. Ein Anhang bisher ungedruckter Quellen zur Lebensgeschichte Geraldinis (S. 310 ff.) schließt die eindrucksvolle Darstellung ab, und es bleibt zu hoffen, daß die in der Einleitung (S. XVII) angekündigten Quellenstudien zu den Legatenberichten und politischen Gutachten des erfahrenen Diplomaten bald erscheinen werden. Claudia Märkl

Jürgen Petersohn, Zum Personalakt eines Kirchenrebellens. Name, Herkunft und Amtssprengel des Basler Konzilsinitiators Andreas Jamometić (†1484), Zs. für Historische Forschung 13 (1986) S. 1–14, weist die kroatische Herkunft des Jamometić nach (die Form Zamometić ist eine oberitalienische Schreibweise). Seine Kirche, die *ecclesia Craymensis*, war nicht – wie bisher angenommen – das südlich von Saloniki gelegene Granea, sondern sein Sprengel lag in der nordalbanisch-montenegrinischen Grenzlandschaft Krajina, wo das lateinische Erzbistum der älteren, griechischen Metropole für Krajina und Zeta gegenüberstand. E.-D. H.

Jan Wladyslaw Wóś, Linee di ricerca sul vescovo di Trento Alessandro di Masovia, Studi trentini di scienze storiche 64 (1985) S. 423–437. – Am Hofe des Trien-